

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 129 (2019)

Artikel: "Unsere Musik passt immer"
Autor: Gysel, Annabarbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Unsere Musik passt immer»

Text Annabarbara Gysel

Frank Powers startet durch. 2018 hat die ambitionierte Band aus Brugg ihr drittes Album veröffentlicht. Die treibende Kraft dahinter ist Vollblutmusiker und Leadsänger Dino Brandão.

«Hallo, hier Dino. Ich bin spontan in der Stadt. Hast du Zeit?» Kurz darauf sitze ich auch schon mit Dino Brandão beim Kaffee. Die Atmosphäre ist entspannt. Obwohl wir uns das erste Mal sehen, fühlt es sich an, als ob wir alte Bekannte wären. So spontan wie die Nachricht zum Treffen ist auch die Art, wie Dino meine Fragen beantwortet und von sich, der Band und seinem musikalischen Schaffen erzählt. «Hallo Frank!», ruft plötzlich ein Passant von der anderen Strassenseite. Dino winkt freudig zurück. «Frank?» Ich schaue Dino fragend an. «Das passiert mir öfters», meint dieser achselzuckend. Werbung für die Band werde ja meist mit seinem Gesicht gemacht. Er sei es, der jeweils auf Promobildern, Plakaten oder CD-Covers abgebildet ist. Die Leute würden daher seine Person und nicht die Band mit dem Namen Frank Powers assoziieren. Diese Tatsache stört den 27-Jährigen jedoch nicht. Im Gegenteil. «Mittlerweile nenne ich

mich sogar selbst so», ergänzt er grinsend. Aber was steckt nun wirklich hinter Frank Powers? Ich werde neugierig. Dino konkretisiert: «Es ist eine gewachsene Struktur, die sich vom Duo zum Kollektiv entwickelt hat.»

Der musikalische Funkensprung

Begonnen hat die Geschichte vor bald zehn Jahren in Brugg. Damals hatte sich Dino Brandão gerade mit seinem ersten Lehrlingslohn ein Schlagzeug gekauft. Er spielte leidenschaftlich gerne – jedoch fehlte es ihm an Leuten, mit denen er hätte musizieren können. Dann lernte er Pascal Ammann, den heutigen Gitarristen der Band, kennen. «Diese Begegnung war einschneidend für mein Leben», erinnert er sich. Pascal Ammann war gerade auf der Suche nach einem Schlagzeuger und lud Dino kurzerhand zu einer Jam-Session ein. Dabei funkte es im musikalischen Sinne sogleich zwischen den beiden Teenagern. «Pascal und ich merkten, dass wir uns recht gut verstehen. Wir begannen, zusammen Musik zu machen und Lieder zu schreiben.»

Kurz darauf unterstützte Dino Brandão seinen Freund bei dessen Maturaarbeit. Ziel war die Vermischung von Popsongs mit Kammermusik. Dafür textete er zwei Lieder, die Pascal Ammann für ein 13-köpfiges Orchester und eine Sängerin arrangierte. Die Stücke wurden darauf im Kulturlokal Dampfschiff in Brugg aufgeführt. Der musikalische Funke sprang über, doch die beiden knapp volljährigen Musiker mussten sich eingestehen, dass sie nicht so weitermachen konnten. Konzerte mit 13 Leuten zu geben, war eindeutig eine Nummer zu gross, und sie mussten das Ganze auf eine kleinere Formation herunterbrechen. Was blieb, waren Lukas Kuprecht und seine Drums.

Etliche Konzerte später folgte das erste Album von Frank Powers. Nach der Plattentaufe schloss sich Dominik Meyer mit seiner Geige der Band an, und schliesslich noch Marius Meier. Der Bassist machte das Quintett, wie es heute auftritt, komplett.



Die musikalische Mischung

Jeder der fünf Musiker bringt einen anderen musikalischen Hintergrund mit sich. So treffen Jazz, Klassik und Pop auf Funk, Techno und Elektromusik. «Jeder ist an einem anderen Ort zu Hause», sagt Dino. Er ist überzeugt, dass darin die Stärke der Band liegt. «Wir sind eine mega gute Liveband mit einer grossen musikalischen Bandbreite. Unsere Musik passt immer. Für jeden ist etwas dabei. Die Stimmungen sind so verschieden. Man kann weinen zu dieser Musik, tanzen, lachen – oder man kann wütend sein.»

Frank Powers hat es sich zur Aufgabe gemacht, die eigenen Songs so vielschichtig wie möglich aufzubauen. Für den Hörer soll es immer wieder Neues zu entdecken geben. Dass es dabei zu einer Vermischung der Musikstile kommt, ist keine Seltenheit. Ein Stück muss mindestens zwei verschiedene Attribute aufweisen, damit es für mich interessant ist», betont Dino. «Ich finde es extrem spannend, wenn sich in der Kunst die Dinge vermischen.» Trotzdem hat er das Gefühl, dass die Band beginnt, einen eigenen Stil zu entwickeln. Bei der Frage, wie er diesen beschreiben würde,

Frank Powers am Jazz Festival
Montreux, 2017

Bild: Emilien Itim

muss er schmunzeln. «Ich glaube, man könnte es Afro-Psych-Folk nennen ...»

Die musikalische Zukunft

Mittlerweile hat Frank Powers bereits das dritte Album veröffentlicht. Die Plattentaufe fand im Herbst 2018 statt. Hinter dieser erfolgreichen Leistung steckt harte Arbeit. «Wir sind sehr fleissig», sagt Dino. «Ich selbst investiere jeden Tag viel Zeit dafür. Ich übe, schreibe und treffe mich mit Leuten.» Von den fünf Musikern ist er

aktuell zwar der einzige, der hauptberuflich für die Band arbeitet, doch auch von den anderen kommt stetes Engagement. «Das Ganze ist inzwischen zu einer kleinen Firma geworden. Aber das reicht natürlich noch lange nicht, damit alle davon leben können.»

Neben der Arbeit bleibt der Band auch noch genug Zeit für Träume. Und zwar nicht nur für den des musikalischen Durchbruchs. Gemeinsam haben sie eine – gemäss Dino etwas irrwitzige – Fantasie ersponnen: Eines Tages wollen sie zusammen am Glastonbury-Festival in England

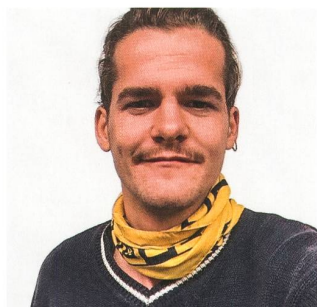
Statements Band-Mitglieder



Marius Meier, Bassist, 25: «Musik ist ein wichtiger Teil in meinem Leben. Ich fing relativ früh damit an, Musik zu machen, und habe schliesslich auch Musik studiert. Es ist etwas vom Wichtigsten. Ein Leben ohne könnte ich mir nicht vorstellen. Ich würde mir fehl am Platz vorkommen. Vorgestern war ich in der Oper und musste feststellen, Puccini ist schon verdammt geil. Manchmal kaufe ich mir auch ein neues Album, das ich dann wochenlang rauf und runter höre. Auf eine einsame Insel würde ich – ganz pathetisch – die 6. Symphonie von Tschaikowsky mitnehmen.»



Pascal Ammann, Gitarrist, 26: «Musik ist einer meiner grössten Lebensinhalte. Ein Ventil und gleichzeitig ein Teil meines Jobs. Mein ganzer Tag dreht sich um Musik. Ein Leben ohne Musik wäre grau und traurig. Auch mit Musik kann das Leben grau sein – aber das ist ein gefühlvolles Grau. Inspirationen sind für mich nicht nur diverse Musiker, sondern ebenso meine Schüler oder Gespräche mit verschiedenen Menschen. Auf eine einsame Insel würde ich einen Tessiner Walzer mitnehmen. Ein bisschen Heimatgefühl und ein bisschen Fernweh. Melancholische Schweizer Volksmusik.»



Lukas Kuprecht, Drummer und Sänger, 23: «Musik ist eine Art von Ausdruck und eine Art, etwas zusammen zu präsentieren, das immer wieder neu entsteht. Musikhören geschieht bei mir auf der Gefühlsebene. Ohne Musik würde in meinem Leben etwas fehlen, das ich nicht im gleichen Masse kompensieren könnte. Das wäre unvorstellbar. Früher gab es verschiedene Schlagzeuger, die mich faszinierten. Heute orientiere ich mich eher am Sound ganzer Bands. Sehr inspirierend finde ich momentan Matt Corby. Auf eine einsame Insel würde ich das Lied «Lovers in Love» von «Portugal the Man» mitnehmen.»

spielen und anschliessend auf die Bahamas reisen. «Es sind beides sehr unsinnige Sachen. Die Bahamas sind total uncool und Glastonbury ist ein ekliges, schlammiges Festival. Aber es wäre mega lustig, wenn es wirklich passieren würde», meint er. «Sonst spielen wir einfach weiter Musik. So gut, wie wir können, und so lange, wie wir Energie dafür haben.»

Ich hätte Dino an diesem Nachmittag noch so vieles fragen können. Aber leider bleibt dafür keine Zeit mehr. Ein Blick auf die Uhr bestätigt, dass für den jungen Musiker bereits der nächs-

te Termin ansteht. Aber eines möchte ich noch wissen: Wie lange wirst du es machen? Die Musik und das ganze Drum und Dran. Er habe einen ambitionierten Plan gefasst, erklärt er entschlossen. Seine Augen leuchten. «Ich will das machen, solange ich lebe.»



Dominik Meyer, Violinist, 30: «Musik bedeutet für mich als Musiker sehr viel. Ich musste aufgrund eines Unfalls bereits erleben, wie es ist, wenn ich keine Musik machen kann. Dabei merkte ich, welcher wichtigen Teil es in meinem Leben einnimmt, Emotionen mittels Musik auszuleben. Das kann man sicher auch in anderen Lebensbereichen, das wäre für mich aber eine totale Umpolung. Es gibt immer Menschen, die einen inspirieren, sei es Sophie Hunger oder Andrew Bird. Auf eine einsame Insel würde ich die 2. Symphonie von Mahler mitnehmen. Die Auferstehungssymphonie.»

Dino Brandão, Leadsänger und Songwriter, 27: «Musik fasst für mich alles zusammen, was das Leben beinhaltet. Ein Leben ohne Musik wäre uncool, aber ich glaube, man würde mit der Zeit lernen, damit umzugehen. Jede Begegnung ist inspirieren. Auf eine einsame Insel würde ich das Lied «Paxi Ni Ngongo» von Bonga mitnehmen. Ein melancholisches Lied – und ich würde beim Hören weinen, bis ich davontrieb.»

